

### **Die Weidewirtschaft in der Gemeinde Untermünstertal**

Die Münstertäler Familien, die Landwirtschaft betrieben, hielten sich in der Regel nur so viele Tiere, wie sie aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden Wiesen und Felder ernähren konnten. Doch gab es auch immer wieder Jahre, in denen aufgrund lang anhaltender Trockenheit die Heu- oder Öhmdernte ganz oder teilweise ausfiel oder das Vieh nicht mehr auf die „Herbstweide“ gebracht werden konnte. Da blieb den Landwirten nichts anderes übrig als Stroh unter das Futter zu mischen, Heu aufzukaufen oder zu Beginn des Winters den Viehbestand zu verringern.

In der Gemeinde Untermünstertal bewirtschafteten im Jahre 1950 über hundert Familien eine landwirtschaftliche Fläche unter 50 Ar. Diese Fläche reichte kaum aus, um ganzjährig eine Kuh halten zu können. So hielten viele Familien ein bis zwei Ziegen, die ihnen die zum täglichen Leben notwendige Milch lieferten. Diese Tiere schickten sie über die Sommermonate auf die öffentlichen Gemeindeweiden. Denn ihre eigenen Wiesengrundstücke benötigten sie zur Gewinnung von Heu- und Öhmdvorräten für den Winter.

Aber auch die mittleren und größeren Landwirte schickten ihre Jungrinder, Ziegen und Schafe täglich auf die kommunalen Weiden. Aufgrund der oft weiten Wege vom Hof zur Weide beließen sie den größten Teil ihrer Milchkühe in den Ställen. Der Milchertrag hätte wegen der langen und oft auch anstrengenden Wegstrecke gelitten. Diese im Stall gebliebenen Kühe wurden täglich mit frischem Gras versorgt.

Fest steht: Ohne die öffentlichen Weiden wären viele Landwirte in ihrer Existenz gefährdet gewesen.

### **Die Gemeinde Untermünstertal unterhält acht Weidebezirke**

Öffentliche Weiden waren deshalb für die Münstertäler Landwirte in den 1950er-Jahren überlebensnotwendig.

Ihren Landwirten stellte die Gemeinde Untermünstertal sieben so genannte „Tagesweiden“ und eine „Höhenweide“ zur Verfügung. Bis Mitte der 1950er-Jahre schickten täglich über 150 Landwirte bis zu 450 Tiere auf die sieben Tagesweiden der Gemeinde.

Im Einzelnen waren dies: Die „Köpfleweide“ für die Rotten Hof und Wasen, die „Münsterbergweide“ für die Rotte Münster einschließlich Fischmatte und Gufenbach und die „Süßenbrunnweide“ für die Rotte Ziegelplatz und das vordere Neuhäuser. Die Landwirte der hinteren Rotte Neuhäuser und vom Rotenbuck schickten ihre Tiere auf die Weideflächen auf dem Limberg, in der Gabel und im Glasergrund. Die Weiden für die Muldener Landwirte lagen in den Gewannen Kaltwasser, Kaibengrund, Glanzenberg und Herrenwald.

Die Rotte Münsterhalde besaß zwei getrennte Weidebezirke. Die dreizehn Höfe der „unteren“ Münsterhalde schickten ihr Vieh auf die Weiden im Langenbach, Scheuerrain und Starkenbrunn, die Tiere der vier Landwirte der „oberen“ Halde weideten im Sirnitzgrund und im „Langmoos“.

Neben diesen sieben „Tagesweiden“ verbrachten bis zu fünfzig Jungrinder den Sommer auf der 30 Hektar großen Jungviehweide auf der Sirnitz (Kälbelescheuer).

### **Die Arbeit der Hirten**

In der ersten Hälfte der 1950er-Jahre gab es den von den Weidetieren respektierten elektrisch geladenen Weidezaun noch nicht. Das Vieh musste von Hirten auf die Weiden getrieben und gehütet werden. Jeden Morgen nach acht Uhr ertönten im unteren Münstertal entlang der Straßen die Hörner der Hirten. Die Landwirte brachten ihre Tiere auf dieses Signal hin an die Straße, der Hirte gliederte sie in seine Herde ein. Von Haus zu Haus wurde die Herde größer. Sie konnte bis zu fünfzig Tiere umfassen.

Den morgendlichen Auftrieb übernahmen meist erwachsene, ledige Männer, teilweise auch 15/16-jährige Buben, die noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle hatten. Am Nachmittag wurde gewechselt. Nach dem Ende des vormittäglichen Schulunterrichts übernahmen meist zehn- bis vierzehnjährige Schülerbuben (manchmal auch Mädchen) die Verantwortung für die große Herde, unter denen die Ziegen nicht immer leicht im Zaum zu halten waren. Am späten Nachmittag kündete das Horn der Hirten den Bauern die Heimkehr der glockenbehangenen Tiere an -voran die blökende und meckernde Herde der Schafe und Ziegen, danach die jungen Rinder, ganz am Schluss der geißelschwingende Hirtenbub.

Die Hirten erhielten von den Landwirten pro Weidevieh einen von der Gemeinde festgesetzten Betrag. Im Jahre 1954 waren es 20 DM für Rinder, 5 DM für Ziegen und Schafe. Außerdem mussten die Landwirte -wiederum entsprechend der Anzahl ihrer Weidetiere- jährlich ein bis zwei Tage „Fronddienst“ leisten.

### **Der elektrische Weidezaun und abnehmende Viehzahlen verändern die Weidewirtschaft**

Seit Mitte der 1950er-Jahre begann die fortschreitende Motorisierung und Technisierung die Arbeit der Landwirte entscheidend zu verändern. Auch die Gemeinde sah sich gezwungen, in der Weidewirtschaft neue und rationellere Wege zu beschreiten.

Wo vor Jahren noch der Viehhirte täglich durch das Tal zog und mit seinem Horn das Vieh der Landwirte zu einer Herde zusammenrief, begannen nun die elektrischen Weidezäune die Hirten, die ohnehin kaum mehr zu bekommen waren, zu ersetzen. Mit der Erstellung von „Offenstallhütten“ innerhalb elektrisch umzäunter Weiden trug die Gemeinde der veränderten Entwicklung Rechnung.

Mit der Errichtung der ersten Viehhütte am Köpfler machte die Gemeinde Untermünstertal im Jahre 1957 den Anfang mit der Umstrukturierung ihrer kommunalen Weidewirtschaft. Es folgte im Jahre 1958 der Bau drei weiterer Viehhütten auf dem Limberg, auf dem Münsterberg und auf der Starkenbrunnweide.

Die Einweihung der Viehhütten bedeutete für die jeweils betroffenen Landwirte ein freudiges Ereignis und wurde entsprechend gefeiert. Die Feierlichkeiten glichen sich in allen Fällen.

Zur Eröffnung der Weidesaison im Monat Mai (1957/58) zogen die Landwirte mit ihren Jungtieren hinauf zu den neuen Viehhütten. Pfarrer Hermann Maier nahm immer die Einweihungen vor. Er segnete den Stall, die Tiere und die Weide. Bürgermeister Franz Anton Riesterer dankte den Weidewarten und den vielen mithelfenden Landwirten für die mustergültigen Offenstallungen. Neben einigen Handwerkern hatten die Weidewarte und die beschickenden Landwirte in ihrer Freizeit mit viel Eigenleistung das jeweilige Gemeinschaftswerk ermöglicht.

### **Ein weiterer Schwerpunkt: Die qualitative Verbesserung der Weiden**

Neben der Einrichtung der Jungvieh-Sommerweiden lag im gleichen Jahrzehnt ein weiterer Schwerpunkt in der qualitativen Verbesserung der Weideflächen. Der erste „Schwarzwald-Weideplan“ der Jahre 1953 bis 1966 schaffte die finanziellen Voraussetzungen, die Weiden in großem Ausmaß zu verbessern. Vertreter der Weideinspektion Schönau waren regelmäßige Informanten bei Sitzungen des Gemeinderates und bei Bauernversammlungen. Mit gezielten Düngungsplänen konnten die Erträge tatsächlich um das Dreifache gesteigert werden. Die öffentliche Hand unterstützte diese Düngungsinitiativen finanziell -allerdings unter Auflagen: Geld floss nur, wenn die Landwirte bereit waren, selbst mit Hand anzulegen, für Wasser auf der Weide zu sorgen, Brunnen zu bauen und für alle anderen Pflegearbeiten aufzukommen. Für diese unbezahlten Arbeiten verwendeten die Landwirte gerne noch den Begriff „Fronddienst“. Dies trifft allerdings nicht mehr zu, wie der Weideinspektor nicht müde wurde zu betonen. Die Bauern würden nicht mehr -wie im Mittelalter für einen Grundherren- sondern „für sich als die Gemeinde der Nutznießer“ arbeiten. So sahen es auch die meisten der Untertäler Landwirte, die über Jahre bereitwillig diese Arbeit auf sich nahmen.

Schon nach der ersten Weidesaison war allen ersichtlich: Die Jungviehweiden sind eine segensreiche Einrichtung. Nach nur fünf Monaten kehrten die Jungrinder gesund und mit einer Gewichtszunahme von 50 bis 100 Kilogramm in ihre heimischen Ställe zurück.

Neben den vier Jungviehweiden mit einer Offenstallhütte unterhielt die Gemeinde Untermünstertal fünf weitere mit Elektrozäunen gesicherte Jungviehweiden: Es bestanden weiterhin die Weiden „Ziegelplatz-Süßenbrunn“, „Mulden-Kaltwasser“, „Rotenbuck-Gabel“ und die beiden Weiden für die Landwirte der unteren und oberen Münsterhalde.

Trotz dieser „segensreichen“ Einrichtung der Jungviehweiden nahm die Zahl der Landwirte, und mit ihr auch die Zahl der Weiderinder in der Gemeinde ab. Auf den vier Weiden mit den Viehhütten grasten im Jahre 1960 noch 100 Jungrinder, auf den übrigen fünf Weiden insgesamt 115 Tiere. Im Jahre 1954 waren diese Weiden noch von 431 Tieren, ausnahmslos aus der Gemeinde, beschickt worden.

Die Gemeinde plante im Jahre 1958 auf der schon bestehenden Jungviehweide auf der Kälbelescheuer ebenfalls die Errichtung einer Viehhütte. Die Gemeindeverwaltung musste um Fremdvieh aus den Landgemeinden werben, da aus der eigenen Gemeinde nur noch acht Tiere angemeldet worden waren - doch ohne Erfolg. So begann das Forstamt im Einvernehmen mit der Gemeinde mit der Aufforstung von ca. zehn Hektar Weidefläche. Sie wären von der Verhurstung bedroht gewesen. Die verbliebene Fläche bewirtschaftete Kälbelescheuerwirt Alois Riesterer mit seinen sechs bis acht Milchkühen.

**Nächste Folge:** *Die Land- und Weidewirtschaft in Obermünstertal*